Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

φθην zu ion. λάμψομαι, ἐλάμφθην, vergl. Kuhn in dieser zeitschr. II, 470.

(Fortsetzuug folgt.)

Christiania im juli 1855. Sophus Bugge.

Ueber deutsche schattirung romanischer worte von Max Müller.

Die vorstellung von einer mischung verschiedener sprachen, welche früher in der sprachkunde so geläufig war, ist jetzt durch die wissenschaftliche erforschung des organismus der sprachen in solchen mifscredit gerathen, dafs es kaum noch einen dialect giebt, dem man den namen einer mischsprache zuzuschieben wagt. Es giebt natürlich keine sprache ohne fremdwörter, aber diese sind dem wesen einer sprache nur äufserlich; und da das lebensprincip oder die individualität jeder sprache allein in ihrem grammatischen organismus liegt, so wäre es allerdings undenkbar, wie der lebendige organismus der einen sprache mit dem einer andern zummengeschmolzen werden könnte. In dieser beziehung ist namentlich das studium der neuern sprachen von grofsem nutzen gewesen. War je eine sprache gemischt, so war es die sprache Englands, wie sie sich im munde der verschiedenen bewohner dieser insel, Celten, Römer, Sachsen und Normannen, gebildet hat. Und dennoch giebt es keine einzige grammatische form im heutigen Englisch, die nicht sächsisch wäre, so dafs, selbst wenn jedes wort sächsischen ursprungs, zahlwörter, pronomina und präpositionen nicht ausgenommen, gänzlich ausgerottet und mit romanischen ausdrücken ersetzt worden wäre, dennoch das einfache s, als endung der dritten person singularis präsentis, vollkommen hiereichen würde, um den deutschen, oder wenigstens den nicht-romanischen ursprung der heutigen englischen rede darzuthun.

Wenn es aber von diesem standpunct aus gerechtfer-

tigt erscheinen könnte, die neuern romanischen sprachen als wesentlich identisch mit dem lateinischen zu betrachten, so ist es doch unmöglich im italienischen ebensowohl als im französischen, einen bruch, eine störung, zu verkennen, wodurch die continuität des romanischen organismus zu einer bestimmten zeit aufgehoben worden ist. Es ist ein unterschied zwischen dem neuhochdeutschen in seinem verhältnisse zum althochdeutschen, dem romaïschen in seinem verhältnifs zum altgriechischen, und dem italienischen in seinem verhältnifs zum lateinischen. Die neuen deutschen formen haben sich im munde der Deutschen langsam und unmerklich abgerieben, vereinfacht und ergänzt. Die sprache hat gealtert, aber sie ist nicht durch äufsere störung erkrankt. Ebenso das neugriechische. Das italienische hingegen, obgleich der grammatik nach durchaus romanisch, ist dennoch dem lateinischen weit mehr entfremdet, als das neuhochdeutsche dem althochdeutschen, das romaïsche dem griechischen, ja selbst mehr als das bengali dem sanskrit. Der grund davon ist: die romanischen sprachen stellen nicht das lateinische dar, wie es sich im munde der Römer in Italien oder in den provinzen naturgemäfs entwickelt haben würde, sondern das lateinische, wie es fremde, und entschieden deutsche naturen, erlernten und sich zurecht legten. Die romanischen sprachen sind das lateinische, aber aus römischen in deutschen mund verpflanzt, und dort gezeitigt. Es liegt daher auf den römischen worten ein fremder schatten, und wenn wir diesen schatten genauer betrachten, so vermögen wir in ihm noch deutlich die züge nicht nur einer fremden sprache im allgemeinen, sondern der deutschen insonderheit zu erkennen. Das folgende soll einige belege dieser beobachtung geben.

Fragen wir nach den einflüssen, welche eine sprache erleidet, wenn sie von fremden gesprochen wird, so finden wir sie am leichtesten, wenn wir auf die fehler acht geben, welche wir machen, indem wir eine fremde sprache sprechen. Ich will nur drei arten davon erwähnen. Ein deut-

scher, welcher englisch zu sprechen hat, ist oft in gefahr, namentlich wenn das englische dem deutschen wort sehr nahe kommt, das englische wort nach deutscher weise auszusprechen, oder durch eine kleine phonetische veränderung das englische dem deutschen anzuähneln. So sagt man finger statt des englischen fing-ger; flee statt fly, wegen fliege; stock statt stiçk, wegen stock; man spricht das u in under wie das u in unter, während es im englischen den neutralen ton hat und nicht verschieden ist von i in bird oder o in work.

Zweitens, wird es einem Deutschen leichter, sich eines englischen ausdrucks zu erinnern, der mit dem deutschen eine gewisse ähnlichkeit in form und bedeutung hat, und er gebraucht ihn daher statt eines andern im englischen mehr natürlich klingenden ausdrucks. Er sagt glass auch wo er von einem bierglas spricht, welches im englischen tumbler heifst; er sagt dish statt table; clock anstatt bell; it will go anstatt it will do.

Drittens übersetzt man oft wörtlich aus dem deutschen ins englische, wie z. b. a leaf of paper, ein blatt papier, statt a sheet of paper; oder man giebt dem entsprechenden englischen worte alle bedeutungen, welche das deutsche hat. Witz, z. b. ist wit, mutterwitz; aber defshalb darf man doch nicht sagen, he made a wit, er machte einen witz, oder he tore a wit, er rifs einen witz.

Was sich nun hier in diesen drei fällen als rein zufällig und fehlerhaft zeigt, das hatte eine art von berechtigung in dem munde der deutschen, welche sich die römische sprache aneigneten und deren germanismen nach kurzer zeit sitte und regel in der neuen sprache wurden. Die folgenden beispiele lassen sich, wie mir scheint, nur durch annahme eines solchen hergangs in der geschichte der romanischen sprachen erklären, und sie beweisen, was sich schon aus historischen gründen voraussetzen liefs, dafs die grofse krise des lateinischen nicht in lateinischem munde der Römer und Provincialen, sondern im munde der grofsen massen, der deutschen völker, statt fand.

I.

Lautliche anähnelung.

Das lateinische altus wird im französischen haut, und zwar durch einfluſs des althochdeutschen hoch. Daſs man, wie Diez bemerkt, nach Genin, zur zeit Franz I. (1515—1547) das wort noch nicht aspirirt hatte, beweist mehr dafür als dagegen. Die höhern stände mögen sich der lateinischen etymologie bewuſst geblieben sein, aber im volke wurde es aspirirt, nicht nur zur zeit Franz I. (wie Bouille sagt, hault ab alto, sed vulgus eam aspirat), sondern gewiſs schon viel früher. Man vergl. auch hausser.

Averon, wilder hafer, kommt von avena, da sich, nach Diez, auch aveneron findet. Wie erklärt sich aber die schreibart haveron? Am einfachsten durch eine erinnerung an das althochdeutsche habaro, wodurch der deutsche verleitet wurde das romanisirte aveneron zu aspiriren und zu verkürzen.

Das altfranzösische heingre, schmächtig, kommt aller wahrscheinlichkeit nach von dem lateinischen aeger. Ist dieſs der fall, so läſst sich der nasal und die aspiration nur durch eine ähnliche unwillkührliche erinnerung an das ahd. hungar erklären, welches nicht nur hunger, sondern auch hungrig, schmächtig bedeutet. Das einzige bedenken macht hierbei das wallachische hink.

Der übergang von ululare, ital. urlare, in das französische hurler zeigt wiederum, daſs dem Franken die erinnerung an das deutsche heulen gegenwärtig war. Ebenso ist nach Diez das französiche huppe aus lateinischem upupa, durch das deutsche wiede-hopf vermittelt.

Wenn wir sergeant aus dem lat. serviens erklären, so bleibt immer noch die unregelmäſsigkeit von ge, da lat. v wenn es in g übsrgeht, als media gutturalis, nicht als flatus lenis palatalis erscheint; wie pagone und pavo; golpe und vulpes. Diese unregelmäſsigkeit deutet daher wiederum auf einen versteckten einfluſs des ahd. scarjo,

scherge. Man könnte jedoch volgere für volvere bei sergente anführen.

Gridare leitet man wohl seit Scaliger richtig von quiritare (eine vox urbanorum, Varro) ab. Spanisch und portug. gritar aber scheint sich dem goth. gretan angeähnelt zu haben. Es kann nicht direct von gretan abgeleitet werden, weil im franz. crier sich die lateinische tenuis erhalten hat, und es wohl nicht anzunehmen ist, dafs (der lautverschiebung gemäfs) das spanische aus einer gothischen, das französische hingegen aus einer althochdeutschen quelle geschöpft habe. Im deutschen drücken worte, die mit gr anlauten, so oft mit grunzen und greinen verwandte ideen aus, dafs man sich das herüberspielen des deutschen anlauts in ein römisches wort wohl erklären kann.

Auch in guastare, gâter, von vastare, räumt Diez dem deutschen wastjan, verwüsten, einen phonetischen einfluſs ein. Dieſs setzt voraus, dafs anlautendes gua immer auf deutsche mit labialer liquida anlautende worte hinweist, eine ansicht, die Diez früher in seiner grammatik noch nicht so entschieden hinstellt, da er guado, furt, von vadum, nicht von watan, guivre von vipera, nicht von ahd. wipera, ableitete. Ist aber diese ansicht richtig, so würde allerdings die unregelmäfsigkeit des anlauts in guastare mit hinblick auf wastjan erklärt werden müſsen. Als grund warum guastare nicht direct von wastjan abgeleitet werden kann, giebt Diez das adjectiv guasto = vastus, und diguastare = devastare an, gesteht aber doch dem altfr. gastir die möglichkeit einer directen herkunft aus wastjan zu.

Die romanischen worte für braun sind alle vom deutschen brûn herzuleiten (bruno, brun). Die worte für pflaume aber stammen vom lateinischen pruneus, und lauteten ursprünglich mit der tenuis an; it. sp. pruna, fr. prune. Da dieses wort nicht verständlich war, so dachte man an bruno, die braune frucht, und daher sp. bruno, die wilde pflaume, fr. brugnon, die blutpfirsiche; brignolle, die brunelle.

II.

Wortwechsel.

Wie in den bisher angeführten beispielen deutscher einfluſs sich durch geringfügige phonetische änderungen, wodurch das deutsche sprachgefühl sich das fremde wort aneignete und zurechtlegte, zu erkennen giebt, so hilft derselbe erklärungsgrund uns zum verständniſs einer zweiten classe romanischer wörter, die ohnedem ganz räthselhaft dastehn. Manche worte und zwar worte von häufigem gebrauch im lateinischen, verschwinden plötzlich in den romanischen dialecten, und an ihrer stelle tauchen lateinische ausdrücke auf, die zwar im allgemeinen dieselbe bedeutung haben, aber dem lateinischen sprachgebrauch fern blieben. Warum verschwindet das lateinische ignis, und zweitens, warum tritt an seine stelle focus ein? Ich glaube, weil ignis dem deutschen sprachgefühl unverständlich war, und weil das lateinische focus den deutschen wörtern feuer und funkeln, ahd. funcho, goth. fun, ahd. fiur, näher kam. Der einfluſs des gleichlauts in der wahl von worten beim übersetzen zeigt sich namentlich in den glossen, wo unwillkührlich ein lat. wort gewählt wird, das an das deutsche anklingt, wiewohl es seiner bedeutung nach nur entfernte ähnlichkeit hat. So wird das ahd. agaleizi, beschwerlichkeit, nicht durch importunitas oder improbitas, sondern durch agilitas gegeben, gleichsam von einem geschäftigen, bestürmenden, beschwerlichen menschen hergenommen. (Cf. Diefenbach, s. v.). Ein ähnliches gefühl hat die deutschen auf focus geleitet, wovon sie fuoco, fuego und feu gebildet. Daſs focus schon in der lateinischen volkssprache an die stelle von ignis getreten, läſst sich durchaus nicht beweisen; und selbst in dieser sogenannten lateinischen volks- oder provincialsprache zeigen sich spuren dieser reibung zwischen lateinischen und fremden sprachbewuſstsein.

Anstatt culina finden wir ital. cucina, sp. cocina, frz. cuisine. Hier möchte man wohl zunächst auch an

ahd. kuchina denken, als grund warum coquina dem gewöhnlichen culina vorgezogen; doch mag in diesem falle allerdings das gesprochene volkslatein den weg gebahnt haben, da auch dem provincialen coquina (vergl. coquinare bei Plautus) verständlicher und handlicher sein mufste als culina (coquilina). Das wallachische cocnë namentlich spricht für diese ansicht.

Das franz. laisser, ital. lasciare, steht an der stelle des lat. sinere und weist auf ein lat. laxare, loslassen. Der einzige grund, der sich denken läfst, um diesen wechsel zu erklären, ist wiederum das deutsche lassen, ahd. lâzan, goth. lêtan. Das wallachische lësà ist allerdings auffallend, doch darf wohl, selbst zur zeit der individualisirung des wallachischen, der einfluſs der deutschen mundarten namentlich auf die volks- und grenzsprache des nordöstlichen Italiens nicht ganz in abrede gestellt werden.

Wie laxare sich an lazan anlehnt, so lassus an ahd. laz, goth. lats, müde, träge. Hierdurch wird dann ital. lasso, sp. laso, franz. las, als vertreter der gebräuchlicheren lat. adjectiva segnis und piger, verständlich. Da bei den Sachsen die knechte Lazzi (laz, freigelassen) hieſsen, im gegensatz zu den Edhilingi (nobiles) und Frilingi (ingenui), so mag sich daher auch wohl die entehrende bedeutung von lâche schreiben.

Wenn sich anstatt aula im neulateinischen chors, chortis, in der bedeutung viehhof findet, so ist chors oder cohors allerdings ein echt lateinisches wort, aber die wahl ist doch wohl hauptsächlich deſshalb auf dasselbe gefallen, weil es dem deutschen durch gart, garten (in zusammensetzungen, ort, gehege) verständlich und bequem wurde. Cors und cohors sind nur verschiedene formen desselben wortes, und der unterschied daſs cors, viehhof, hürde, cohors, die cohorte, die horde, bedeute, ist rein künstlich. Den weitern übergang der bedeutung von corte und cour, viehhof und palast, könnte man dadurch erklären, daſs in der spätern kaiserzeit die prätorianischen cohorten das wirkliche hoflager, den hofstaat bildeten. Wahr-

scheinlicher ist jedoch auch hier ein unbewuſster deutscher einfluſs. Im ahd. bedeutet hof nicht nur hof, sondern haus und hof (hus enti hof) und namentlich ein groſses öffentliches gebäude, wie fronohof, frithof, und hof, i. e. palast. So wurde denn auch, da corte einmal viehhof hieſs, die doppeldeutigkeit des deutschen hof auf seinen romanischen stellvertreter übertragen, ein vorgang, von dem wir unter III. andere beispiele finden werden. Man bemerke übrigens wie auch palatium, von collis palatinus, dem weidehügel, trotz langer historischer verkettung, noch den hintergrund des alten hirtenlebens erkennen läſst.

Batuere ist im lateinischen ein seltenes verbum. Im neulateinischen ist es der fast ausschlieſsliche ausdruck für schlagen geworden; ital. battere, sp. batir, pg. bater, franz. battre, wal. bate. Es verdankt diese popularität einem deutschen worte, welches wir allerdings nur im nordischen und angelsächsischen nachweisen können, welches aber wohl (ähnlich wie bei gant, handschuh) auch den andern deutschen dialecten nicht gefehlt haben kann; ags. beatan, engl. to beat, schlagen. Wie man nun von diesem verbum im ags. und altn. beado, böd, schlacht, bildete (cf. pada in unpada) und wie auch das wort schlacht den begriff des schlagens in sich trug, so ist wohl auch battualia statt proelium von deutschem einfluſs nicht ganz frei zu sprechen, ein einfluſs der viel früher begonnen haben muſs, als man gewöhnlich annimmt.

Das deutsche groſs begünstigte das lateinische grandis mehr als magnus. Demgemäſs finden wir grande im sp. und ital., grand im franz., während magnus veraltet und aufgegeben wird. Ebenso begünstigt das deutsche roth, das seltnere russus mehr als das classische ruber und rufus, und so finden wir ital. rosso, sp. rojo, franz. roux. Ruber hat sich jedoch erhalten als rubeus im ital. robbio, während das sp. roxo auf russus weist, wovon auch roggio und rouge stammen. Statt scindere nehmen die neulateinischen sprachen taleare von talea; ital. tagliare, franz. tailler. Dieſs wäre wohl

schwerlich geschehen, hätte nicht das deutsche sprachbewufstsein für taleare in tailon und tail einen besseren anhalt gefunden als für scindere in snidan. Ob schneider eine übersetzung aus tailleur, oder tailleur (statt sartor) eine nachbildung von schneider ist, bleibt ungewifs bis man das betreffende alter beider ausdrücke feststellen kann. Im ahd. ist snitari noch nicht schneider, sondern ein schnitter.

Auf ähnliche weise mag denn auch jocus statt ludus vom deutschen juwian, juwizan, jauchzen, herrühren, und davon franz. jeu, spiel. Ebenso ballare statt saltare (sauter), ital. ballare, sp. bailar, tanzen, wegen deutschen walzôn; und caminus (chemin, cammino) statt via, wegen kommen (queman); ja selbst viaticum (voyage) statt iter, wegen weg. Die letztern beispiele lassen jedoch auch andere erklärung zu.

III.

Wortdehnung.

Zur dritten klasse dieser germanisirenden worte in den neulateinischen dialecten gehören erstens solche, welche nach deutschem vorgang in ausgedehnterer bedeutung gebraucht werden als ihnen im lateinischen zukommt; zweitens solche, welche einfach übersetzt sind, ohne auf das idiomatische des lateins rücksicht zu nehmen.

Das deutsche wort hat schon früh die bedeutung sprüchwort, spruch, angenommen, und das gleichnifs hiefs im gothischen vaurda-jiuka. In diesem sinne entsprach parabola genau dem deutschen wort. Nun hiefs aber wort viel häufiger wort im allgemeinen, und indem das romanische parabola dem deutschen worte getreulich folgte, so rückte auch parole and parler (parolare) in die allgemeine bedeutung von wort und sprechen nach. Die erklärung, dafs verbum wegen seiner biblischen bedeutung vermieden wäre, hält kaum stich, da ja auch parabola einen biblischen anstrich hatte.

Wir sahen schon früher wie hof, corte, das neulat. corte weiter nach sich zog, so dafs corte nun auch in der bedeutung von hof und palast gebraucht wurde. Man bedenke dabei die biographie von faire la cour!

Das deutsche hand hiefs im neuromanischen mano, main. Da nun aber hand weiter fortschritt, und goth. handugs, geschickt, ahd. hantalon, handeln, bildete, so leitete man auch von manus, manarius, handlich, maniera, handlungsweise, und manoeuvre, hand-werk, ab.

Costa hiefs rippe, dann im neulateinischen côte und costa, seite. Da man im deutschen das ufer des meeres, die seite des meeres (sea-side) nennt, so nahm nun auch costa dieselbe bedeutung an, wie côte, die küste, das ufer.

Minare hiefs das vieh treiben, wie man sagt, von minae (cf. Apuleius: asinos et equum sarcinis onerant et minantes baculis exigunt; woselbst auch se prominare, sich austreiben, se promener). Von minare haben wir ital. menare, sp. menear, franz. mener. Für „treiben", i. e. das vieh treiben, bediente sich also der römisch sprechende Franke des ausdrucks minare. Nun hiefs aber sein triban, nicht nur vieh treiben, wie tribil, kutscher, tribari, treiber, sondern treiben hatte in seinem kopfe zugleich die allgemeinere bedeutung von betreiben, und so übersetzte er es denn auch in diesem sinne mit dem einmal ihm gegenwärtigen minare. Daher provenc. menar secretz, geheimnisse treiben; mener la vie, ein leben führen. Nur mufs man hierbei das lateinische tudidantes, bei Festus, negotium tundentes i. e. agentes, nicht ganz aufser acht lassen. Menar führt uns jedoch noch einen schritt weiter. Diez meint nämlich, dafs menar die bedeutung von betreiben, heimlich betreiben, annahm, und dafs hiervon mina (mit ursprünglichem i) ein geheimer anschlag, eine mine, ein bergwerk, und hiervon wiederum minière, bergwerk, mineral, metalle, abgeleitet wurde. Möglich jedoch dafs auch hierbei deutsche ausdrücke wie der betrieb eines bergwerks, oder der gang,

der stollen, den anlafs zur übertragenen anwendung von minare und menare gaben.

Da im deutschen knabe und knappe dasselbe wort waren, und die doppelbedeutung von kind und soldat hatten, so wie auch knecht, im deutschen sprachbewufstsein, kind und soldat, hiefs, so erklärt sich wohl hieraus die dionymik von infans, das ursprünglich kind (infante, fante, enfant), dann aber in infanteria, kriegsknecht, fufssoldat, hiefs.

Grund oder abgrund wurden im romanischen durch abisso, abis, abîme ausgedrückt. Deutsche ausdrücke, wie zu grunde richten, führten weiter auf den verbalausdruck abîmer.

Ebenso war fassen, prehendere, prendre; und davon kam, angeregt von deutschen ausdrücken, wie gedankfazzen, das neuere lateinische apprehendere, apprendre, lernen, statt des gewöhnlichen discere.

Herberge im ahd. heriberga, hiefs ursprünglich ein rasthaus für soldaten an der heerstrafse. Die Römer nahmen das wort an und sprachen es in Frankreich herberc, in Italien albergo aus. Die romanisirenden Deutschen hingegen bildeten ein neues wort. Das gewöhnliche spätlateinische wort für heer war hostis, ital. oste, sp. hueste, franz. ost, wal. oaste. Hiervon bildete man nun hostellum anstatt heriberga, und diefs hostellum pafst besser zu hôtel als hospitale. Selbst hôte erklärt sich leichter auf diesem umweg, als rückbildung von hostellum, da die gewöhnliche gleichstellung von hôte und hospes aller lautlichen analogie ermangelt.

Compter in der bedeutung zählen ist zweifelsohne das lateinische computare. Wenn aber conter im sinne von erzählen gebraucht wird, so mufs diefs deutschem einflufs beigemessen werden, indem entweder die deutsche zweideutigkeit auf das lateinische übertragen wurde, oder indem das ahd. kundî, kunde, sich fühlbar machte. So mag selbst das adjectiv kund nicht ohne einflufs auf cognitus in seiner verstümmelung zu cointe gewesen sein;

und obgleich to acquaint, das franz. accointer von adcognitare abstammt, so darf doch auch hier der einfluſs von ahd. kundo, ein bekannter, ein freund, ein kunde, und gakundjan, verkünden, nicht auſser acht gelassen werden. Accointer heiſst nämlich bekannt machen; aber accointance, ist vertraulichkeit, wie das englische acquaintance, ein bekannter, ein freund.

Andere worte sind einfach und plump von den Deutschen aus ihrer sprache in das lateinische übersetzt.

Im ahd. findet sich zuochunft, die zukunft, tempus futurum, von zu und kommen. Im franz. ist avenir eine genaue übertragung, ce qui est à venir; und nicht etwa von ad venire. Es ist gebildet wie alarme, was auch nicht etwa von lärmen, sondern von all' arme kommt.

Gegendi im ahd. ist gegend, von gagan, entgegen, was uns entgegensteht, was man sieht, das object. Davon contrée, gleichsam contratum.

Gesicht im ahd. ist visio; dann anasihti, nicht nur ansicht, sondern das angesicht, facies. Ebenso im franz. le visage, das gesicht, das antlitz.

Das adverb hinab, hinunter, deorsum, ward im ahd. durch zetale ausgedrückt, wie man noch jetzt zu thal, anstatt hinab sagt. Dieſs müssen die Deutschen mit ihrem kauderwelsch mit aval (ad vallem) ausgedrückt haben, wovon sie dann ein neues verbum avaler, hinunter bringen, verschlucken, bildeten, was bald rechtmäſsiges eigenthum der sprache wurde. Les Romains, wie Schlegel sagt, c'est-à-dire les habitans des provinces, à force d'entendre mal parler leur langue, en oublièrent à leur tour les règles, et imitèrent le jargon de leurs nouveaux maitres. Dieselbe beobachtung kann man jetzt bei den Indiern machen, wenn man sie, namentlich in den gerichtshöfen, mit den Engländern hindustani sprechen hört; ja etwas ähnliches trägt sich in jeder familie zu, wo die ältern oft die unbeholfene sprache der kinder (leurs nouveaux maitres)

sich im scherze angewöhnen, so dafs es für einen fremden unmöglich ist ihrer unterhaltung zu folgen.

Ein anderer adverbialer ausdruck im deutschen war zu pass. Seine herkunft ist dunkel. Es hängt wohl mit passen zusammen; dieſs aber kann man nicht vom roman. passare, passer, herleiten. Denn dafs cela passe, es geht, es passirt, auch es paſst, bedeuten kann, ist eine rein äuſserliche übereinstimmung. Ebensowenig hängt es mit bass, besser, zusammen, obgleich mhd. unbaſs, dasselbe ist als nicht zu paſs, unpaſs. Das ahd. unpata, segnis, lentus, ist wohl auch nicht herbeizuziehn. Im englischen hat man jedoch das adjectiv pat, und das adv. patly, passend; z. b. a pat answer. Dafs nun unpaſs ein altes wort war, und wenn auch nicht in der schrift, doch in der volkssprache als un-paſs genommen wurde, zeigt sich in der übersetzung male-aptus, schlecht-passend, welches das lat. aeger fast ganz verdrängt hat, und im prov. malapte, im ital. malato, im franz. malade geworden ist.

Die waage ist im ahd. wâga. Hiervon muſs ein zeitwort wägen und erwägen, in frühster zeit gebildet worden sein, da dasselbe unter der form wicket, wägen, als fremdwort eingang im lappischen gefunden hat. Eine romanische nachbildung ist das franz. penser, denken, erwägen, von pensum, welches sich im ital. peso, altfrz. poix findet; und wovon, neben pesare, wägen, pensare, erwägen, gebildet ward.

Das historische resultat ist also dieſs: Die romanischen oder neulateinischen dialecte haben sich im munde der völker gebildet, welche, nach der entdeckung des südens, unaufhaltsam nach Italien, Gallien und Spanien vordrangen, und, wie später die Normannen in Frankreich, ihre eigene sprache gegen das überall auf ihren zügen verständliche römische aufgaben. Die fehler, welche durch diese völker in die römische sprache eingang und heimathsrecht fanden, und welche die kleine minorität der römischen provincialen verdauen muſste, sind der art, dafs sie

von anfang an bis in die spätere zeit nur von ursprünglich deutsch redenden völkern ausgegangen sein können.

Taylor institution, Oxford. Max Müller.

Etymologische forschungen über die älteste arzneikunst bei den Indogermanen.

Vom anbeginn ist wohl der mensch immer den körperlichen gebrechen und der krankheit ausgesetzt gewesen, obgleich wahrscheinlich in minderm maafse als in den spätern zeiten der verfeinerten kultur und der verweichlichung. Mit der krankheit aber entsteht zugleich das bestreben sich davon zu befreien; und daher die frühe entwickelung der heilkunst, natürlich sehr roh in ihren anfängen, da sie mehr als alle andern künste von lang fortgesetzter beobachtung abhängt. Nicht nur bei den meisten wilden völkern aller zonen, sondern auch im europäischen mittelalter und sogar noch jetzt in den untern volksklassen, findet man abergläubische gebräuche, wunderliche verfahren, zaubermittel und zaubersprüche, um die krankheiten abzutreiben, da die krankheit selbst oft als ein dämonisches wesen betrachtet wird*). Die älteste arzneikunst wird wohl kaum anderer natur gewesen sein; es lohnt sich aber der mühe, durch das aufsuchen und die vergleichung der ursprünglichen ausdrücke, die begriffe zu erforschen, welche ihr zum grunde lagen. Dies ist der zweck gegenwärtiger arbeit als ein anfang zur aufhellung dieser frage, und als beitrag zur alten geschichte der Indogermanen. Diesem zwecke gemäfs wird es vorerst am besten sein die einzelnen ausdrücke der reihe nach als vorbereitung für eine zusammenhängende darstellung abzuhandeln.

---

*) Darüber Grimm's d. mythol. 668, und im anhang der ersten ausgabe.